

Der Blick über den See ließ die Strapazen vergessen

Björn Schulz ist mit dem Handbike vom Bodensee bis zum Königssee gefahren und hat seine Erlebnisse aufgeschrieben

Als kleiner Junge war ich mit meinen Großeltern viel in den Bergen. Die Faszination hält bis heute an. Im Unterschied zu meiner Kindheit bin ich heute allerdings auf einen Rollstuhl angewiesen. Dieser begleitet mich seit rund fünf Jahren. Ebenso lange fahre ich Handbike und bin damit sehr glücklich.

Angeregt durch eine Idee meiner Schwester haben mein Freund Daniel und ich vor etwa zwei Jahren den Plan gefasst, von Innsbruck nach Venedig zu fahren – ich mit meinem Ankoppelhandbike und Daniel mit seinem Fahrrad. Wir haben die Tour gewagt und sind nach sechs Tagen Fahrt wohl behalten in Venedig angekommen.

Das war ein so einschneidendes und trotz des widrigen Wetters schönes Erlebnis, dass wir bereits auf der Rückfahrt von Venedig die Handbike-Reise 2018 planten. Wir wollten den Bodensee-Königssee-Radweg fahren. Im Juni begannen wir die Details für die Reise im September zu sprechen und fuhr für ein Trainingswochenende in den Harz.

Am 8. September war es dann soweit: Daniel und ich sind mit der Bahn von Hamburg an den Bodensee nach Lindau gefahren. Am nächsten Morgen ging es unsere Fahrt mit dem Handbike und Fahrrad los. Die Reise sollte 495 Kilometer lang werden, bei der wir circa 4000 Höhenmeter überwinden wollten. Wir hatten unser komplettes Gepäck dabei und die Hotels vorab gebucht.

Die erste Etappe ging, um einen Blick über den Bodensee zu erhaschen, Richtung Bregenz. Mit der Seilbahn wollten wir auf den Pfänder. Das war eine gute Entscheidung. Die Fahrt war problemlos möglich und der Blick über den See wunderbar.

Danach starteten wir bei bestem Wetter unsere Tour Richtung Immenstadt. Die Fahrt über die All-



Auf für normale Freizeitradler zu schaffen: Björn war mit dem Handbike quer durch die Alpen unterwegs.

gauer Hügel erwies sich als sehr anstrengend. Die immer wieder atemberaubende Aussicht entschädigte uns aber dafür. Unsere erste Etappe endete in Stein bei Immenstadt in einem sehr schönen barrierefreien Hotel. Wir waren ziemlich geschafft, aber es gab abends leckeres Essen: Hirschgulasch und dazu ein Helles.

Die zweite Etappe begann etwas holprig: Wir fanden unseren Weg nicht, machten einen kleinen Umweg, aber ein sehr freundlicher Herr hat uns dann wieder auf den richtigen Weg gebracht. Der Abschnitt war nicht weniger anspruchsvoll als der vorherige, ging aber schon deutlich besser von der Hand. Wir waren drin! Vorbei am Rottach- und am Hopfensee ging es rauf und runter.

Als wir Füßen hinter uns ließen, kamen wir an den Königsschlössern Ludwigs II. vorbei. Von dort war es nicht mehr weit bis zur nächsten Unterkunft. Auch diese war barrierefrei. Nur der Eingang war bemerkenswert: Die Rampe wird bei Bedarf an die Stufen angelegt und ist aus zwei Brettern und zwei Klötzen zusammengeagelt. Nicht besonders vertrauenswürdig, hat aber funktioniert.

Am nächsten Morgen erwartete uns wieder ein traumhafter Tag. Leider wurden die Radwege schlechter als die Tage zuvor, wo wir überwiegend auf asphaltierten Wegen unterwegs waren. Jetzt wechselte der Belag auf Schotter. Wie im letzten Jahr musste auch diesmal ein Flussbett durchfahren werden. Zum Glück führte es weniger Wasser. Als wir zum Mittag bereits zwei Drittel der Tagesstrecke geschafft hatten, entschieden wir, spontan einen Ab-

stecher in meine Kindheit zu machen – nach Grainau. Dort habe ich Skifahren und Schlittschuhlaufen gelernt. Selbst das Café, in dem meine Großeltern damals gern Kaffee tranken, gab es noch, leider nicht mehr die von mir geliebten „Bärenatzen“.

Nach Grainau fuhren wir über Moränen, durch einen märchenhaften Wald und blickten auf Deutschlands höchsten Berg, die Zugspitze. Am Ende des Tages kamen wir mit 45 Kilometern mehr als geplant in Kochel am See an. Die letzten Kilometer der 109 Kilometer langen Tagesetappe zogen sich sehr. Umso glücklicher waren wir dann am Ziel.

Leider war das Hotel nicht optimal: Der Frühstücksbereich war nur über eine Stufe erreichbar, es war keine Rampe vorhanden und im Bad gab es nur eine Badewanne. Sehr seltsam, hatte ich doch bei jeder Buchung extra nach Barrierefreiheit gefragt.

Der nächste Tag begann mit einer Panne: Der Koppelmechanismus wollte nicht mehr. Wir konnten ihn nur notdürftig reparieren. Der Besuch einer Fahrradwerkstatt wurde notwendig. Bei der ersten Werkstatt hatten wir Pech: geschlossen. Hinter Bad Tölz wurden wir dann fündig. Trotz Mittagspause wurde uns sofort geholfen. Ich sollte nicht mal etwas dafür bezahlen, hinterließ aber einen ordentlichen Beitrag für die Kaffeekasse.

Weiter ging es Richtung Tegernsee. Unterwegs trafen wir auf Silke, eine treue Hörerin meines Podcasts. Wir hatten uns mit ihr verabredet und freuten uns schon die ganze Zeit, sie kennen zu lernen. Gemeinsam fuhren wir dann den Weg bis zum Schliersee. Nicht ohne am Tegernsee den grandiosen Blick zu genießen und eine Pause zu machen.

Silke erwähnte heftige Anstiege bis zum Schliersee. Tatsächlich waren diese mit dem Handbike, trotz Achsverlängerung, nicht zu meistern. Der Untergrund, das bereits erwähnte Schotterbett, ließ

die steile Fahrt nicht zu. Das Antriebsrad drehte immer wieder durch. Ich musste an zwei Stellen geschoben werden. Für Daniel kein Problem: Mit vereinten Kräften schafften wir die schwierige Stelle.

Am Schliersee angekommen, stellten wir fest, dass auch diese Unterkunft nicht barrierefrei war: die Tür zum Bad zu schmal und vor dem Frühstücksraum eine Stufe. Was geht da eigentlich schief, wenn man eine barrierefreie Unterkunft anfragt? Den Abend verbrachten wir auf der Schlierseealm bei toller Fernsicht und gutem

„Was geht da eigentlich schief, wenn man eine barrierefreie Unterkunft anfragt?“

Essen. Wir fuhren erst spät am Abend, als es schon lange dunkel war, zurück in unsere Unterkunft.

Die fünfte und längste Etappe lag vor uns. Wir waren früh aufgestanden und nach einem guten Frühstück ging es los. Nach gut 22 Kilometern passierte dann das, was eigentlich nicht passieren sollte: Wir verloren uns. Es ging eine ziemlich steile und sehr lange Strecke bergab. Daniel fuhr vor. So machen wir es immer, wenn es ordentlich bergab geht. Mit dem Handbike bin ich einfach nicht so schnell. Üblicherweise wartet Daniel dann am nächsten Abzweigungspunkt auf mich. Nicht diesmal.

Keine Ahnung, was passiert war. Daniel war vielleicht vorbei gefahren oder hatte nicht gewartet. Ich fuhr den geplanten Weg. Als ich Daniel auch an einem markanten Wegepunkt nicht wiederfand, wurde ich unruhig.

Ich versuchte Daniel anzurufen. Kein Netz! Ich sah in einiger Entfernung einen Kirchturm, der in der Verlängerung der Schussfahrt zu sein schien. Ich fuhr in die Richtung und bekam dann nach kurzer Fahrt doch eine Netzverbindung. Ich rief Daniel an und tatsächlich stand er an der Kirche und wartete auf mich. Die Fahrt konnte weiter gehen.

Weil wir am Chiemsee Pause machen wollten, sind wir vom eigentlichen Radweg abgewichen. Doch der Umweg entschädigte

uns: die Sonne, Segelboote und eine Brotzeit, herrlich! Der Rest der Strecke war wieder von vielen Anstiegen und schönen Aussichten geprägt. An einer besonders steilen Stelle riss ein Bremsseil. Zum Glück habe ich zwei Bremssysteme, so konnte ich einfach weiterfahren. Am Ziel gab es wieder eine nicht barrierefreie Unterkunft: nicht schön.

Auf der letzten Etappe regnete es. Doch das verdrarb weder unsere Laune noch die Lust am Fahren. Einzige Änderung: Wir nahmen nicht die vorgesehene Strecke mit den ordentlichen Anstiegen, sondern den flachen Weg über Salzburg. Die Fahrt war deshalb unpektakulär. Das einzig Erwähnenswerte: Der gut ausgebaute Fahrradweg von Salzburg nach Berchtesgaden endet direkt an der deutschen Grenze. Danach konnten wir nur die Bundesstraße nutzen.

In Berchtesgaden angekommen, hörte der Regen auf. Sehr gut, wollten wir doch zum Königssee. Allerdings hatten wir nach den gut 500 Kilometern kein Verlangen mehr, die Strecke mit den Rädern zu fahren. Wir nahmen, nachdem wir Schuhe und Rollstuhl trocken geföhnt hatten, den Bus.

Nach anstrengenden aber ebenso schönen sechs Tagen waren wir eigentlich am Ziel angekommen. Doch nicht ganz, denn mein Geheimziel war der Obersee. Dorthin fuhren wir am nächsten Morgen mit einem der Königssee-Schiffe, die nicht barrierefrei sind. Bei Bedarf wird man ins Boot gehoben – das ist nicht für jeden geeignet. Doch wer diese Barriere überwindet, kann an der Endhaltestelle ein sehr sauberes, gut ausgestattetes Behinderten-WC nutzen.

Der Weg zum Obersee war auch mit dem Rollstuhl gut zu bewältigen. Der morgendliche Blick über den See ließ uns alle Strapazen vergessen: einfach atemberaubend! Anderntags sind wir mit der Bahn wieder gen Heimat gestartet und pünktlich am Abend angekommen. Natürlich steht die Tour für das kommende Jahr auch schon fest: Der Alpe Adria Radweg von Salzburg nach Grado.

Wie schon vor einem Jahr war es auch bei dieser letzten Tour für uns wichtig zu zeigen, dass es für einen „normalen“ Behinderten mit einem handelsüblichen Handbike und einem guten Freund möglich ist, so ein Abenteuer zu bewältigen. Wir sind keine Spitzenfahrer, sondern ganz normale Freizeitradler. Leute behaupten allerdings, dass wir wohl das Gen für den nötigen Durchhaltewillen in uns tragen. Kann sein. **Björn Schulz**

ZUR PERSON

VdK-Mitglied Björn Schulz ist seit 2013 Rollstuhlfahrer. Auf seinem Blog und in seinen Podcast-Episoden berichtet er regelmäßig von Konzerten, Festivals und seinen Reisen. Sein Motto: Ich bin behindert, nicht aus Zucker! Björn Schulz Blog und seine Podcasts finden sich auf



www.hobbyquerschnitt.de



Haben ihr Ziel erreicht: Björn und Daniel am Obersee in Berchtesgaden. Fotos: Björn Schulz